

3. Befunde der synchronen und asynchronen Erhebung

Im Rahmen dieses Kapitels werden die Resultate der synchronen und asynchronen Erhebung näher dargestellt. Zunächst wird eine Auswertung des Motivations- und Stimmungsbarometers vorgestellt. Es folgt eine Auswertung der Befunde für die ExpertInnengruppe I (Studierende) sowie für die ExpertInnengruppe II (Lehrende und MitarbeiterInnen von Supporteinrichtungen).

3.1 Auswertung des Motivations- und Stimmungsbarometers

Wie in Abschnitt 1.3 dargestellt (Abb. 1) erfolgte im Rahmen der synchronen Sequenzen die Einordnung der Stimmungs- und Motivationslage der ExpertInnen in das Koordinatensystem, das im digitalen Whiteboard *flinga* vorgegeben war (siehe Anhang 8.4). Um eine Gesamtübersicht über die beiden Zielgruppen zu erhalten, erfolgte bei der Auswertung der elf Barometer (Zielgruppe I: sechs Barometer, Zielgruppe II: fünf Barometer) eine Unterteilung des Koordinatensystems in vier Quadranten. So wurden die Kreuze, die die ExpertInnen gesetzt hatten, jeweils folgenden Quadranten zugeordnet:

- **Quadrant I (Q1):** *Stimmung hoch, Motivation hoch*
- **Quadrant II (Q2):** *Stimmung niedrig, Motivation hoch*
- **Quadrant III (Q3):** *Stimmung niedrig, Motivation niedrig*
- **Quadrant IV (Q4):** *Stimmung hoch, Motivation niedrig*

Kreuze, die sich auf dem Koordinatenursprung oder auf den Achsen befinden, wurden jeweils zur Hälfte (0,5) den jeweiligen Quadranten zu-

geordnet und auf diese Weise in der Gesamtübersicht berücksichtigt. Die Gesamtsumme der einzelnen Quadranten pro Sitzung wurde anschließend in ein Diagramm übertragen und durch farbige Linien gekennzeichnet. In der Gesamtdarstellung beider Zielgruppen in Abb. 2 und Abb. 3 werden auf der Abszisse die Sitzungen chronologisch nummeriert dargestellt. Der Ordinate sind die Anzahl der gesetzten Kreuze zu entnehmen. Die gefettete blaue Linie veranschaulicht bei beiden Zielgruppen die Gesamtzahl der pro Sitzung gesetzten Kreuze.²⁷ Die Detailübersicht der farbigen Darstellung ist den Legenden der einzelnen Diagramme zu entnehmen.

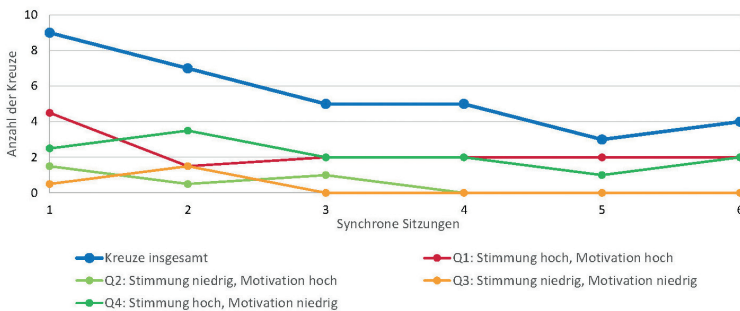


Abb. 2: Gesamtübersicht des Stimmungs- und Motivationsbarometers der Studierenden

Der Gesamtübersicht des **Stimmungs- und Motivationsbarometers der studentischen ExpertInnen** ist zu entnehmen, dass in der ersten Sitzung der qualitativen ExpertInnenbefragung mit insgesamt neun Studierenden vier der Teilnehmenden sowohl ihre Stimmung als auch ihre Motivation im hohen Bereich eingeordnet haben ($Q_1 = 4$). Da ein Kreuz auf die Ordinate gesetzt wurde, wurde diesem Quadranten eine Summe von 0,5 hinzugefügt, sodass die Summe aller Kreuze bei Q_1 insgesamt 4,5 ausmacht. Zwei weitere studentische ExpertInnen haben angegeben, dass ihre Stimmung hoch, die Motivation hingegen niedrig sei ($Q_4 = 2$). Auch diesem Bereich wurde ein Wert von 0,5 hinzugerechnet, da sich auch

²⁷ Die in diesem Abschnitt vorgestellten Befunde des Motivations- und Stimmungsbarometers der qualitativen Befragung deuten auf Tendenzen hin, ohne jedoch angesichts kleiner Fallzahlen einen Anspruch auf Repräsentativität und Verallgemeinerbarkeit im engeren Sinn zu erheben.

hier ein Kreuz auf der Ordinate befand. Die Stimmung der beiden Achseneinträge, die sich auf der Ordinate befanden, ist weder dem positiven noch dem negativen Bereich zuzuordnen. Die Motivation hingegen lässt sich bei einem Kreuz dem niedrigen Bereich zuordnen, bei dem zweiten Kreuz dem positiven Bereich. Daneben gab ein/e weitere StudentIn an, dass die Stimmung niedrig, doch die Motivation hoch sei ($Q_2 = 1$). Das recht homogene Stimmungsbild der ersten Sitzung spiegelt sich auch in den folgenden Sitzungen wider: Dem Diagramm ist zu entnehmen, dass die Mehrheit der Kreuze im Hinblick auf die Dimension *Stimmung* im hohen Bereich angesiedelt ist (Q_1 und Q_4). Das Motivationsbild hingegen stellt sich im Vergleich zum Stimmungsbild deutlich heterogener dar. Die Dimension *Motivation* wechselt in der Summe der insgesamt gesetzten Kreuze zwischen hoch und niedrig bzw. ist ausgeglichen (Q_1 und Q_4). Dabei ist Q_1 (Stimmung hoch, Motivation hoch) am häufigsten vertreten. Im Rahmen der gesamten sechs Sitzungen sind insgesamt 14 Kreuze in diesem Bereich verortet. Demgegenüber sind im Bereich Q_4 (Stimmung hoch, Motivation niedrig) 13 Kreuze zu verzeichnen.

Die Quadranten 2 und 3 sind hingegen pro Sitzung maximal einmal vertreten: Q_3 (Stimmung niedrig, Motivation niedrig) kommt in der gesamten qualitativen Befragung mit den studentischen ExpertInnen lediglich in der ersten Sitzung 0,5 Mal, in der zweiten Sitzung 1,5 mal zum Tragen, Q_2 hingegen in drei Sitzungen jeweils einmal, 0,5 Mal und 1,5 Mal.

Zusammenfassend ist den Ergebnissen des Stimmungs- und Motivationsbarometers in der Gruppe der studentischen ExpertInnen zu entnehmen, dass das Stimmungsbild der Studierenden über alle sechs Sitzungen sehr homogen bleibt, während das Motivationsbild deutlich heterogener ausfällt und sich eher wechselhaft darstellt.

Eine Gesamtübersicht über das **Stimmungs- und Motivationsbarometer der Lehrenden und MitarbeiterInnen von Supporteinrichtungen** bietet Abb. 3. Abweichend von der ExpertInnengruppe der Studierenden wurden in dieser Zielgruppe fünf synchrone Sitzungen durchgeführt.

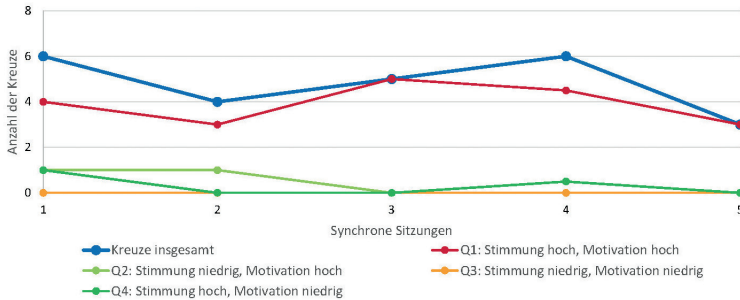


Abb. 3: Gesamtübersicht des Stimmungs- und Motivationsbarometers der Lehrenden und MitarbeiterInnen von Supporteinrichtungen

Das Diagramm veranschaulicht, dass in der ersten Sitzung mit dieser Zielgruppe vier von sechs Teilnehmenden ihre Stimmung und Motivation im hohen Bereich verortet haben ($Q_1 = 4$). Ein/e ExpertIn hat eine Eintragung im Bereich des vierten Quadranten mit den beiden Merkmalen „Stimmung hoch, Motivation niedrig“ vorgenommen. Abweichend davon ist das letzte Kreuz für die Dimension *Stimmung* im negativen Bereich, für die Dimension *Motivation* jedoch im positiven Bereich verortet (Q_2). In der zweiten Sitzung entfällt ein weiteres Kreuz auf diesen Quadranten, ab der dritten Sitzung dann kein Kreuz mehr. Nach der ersten Sitzung ist auch keine weitere Eintragung im Bereich Q_4 zu verzeichnen – mit der Ausnahme einer Eintragung, die sich auf der Abszisse befindet und demnach mit 0,5 dem ersten Quadranten und mit 0,5 dem vierten Quadranten zuzuordnen ist. Daraus resultiert hinsichtlich des zweiten Quadranten eine insgesamt positive Entwicklung. Mit seinen Merkmalen „Stimmung niedrig, Motivation niedrig“ ist in keiner der Sitzungen eine Eintragung dem dritten Quadranten zugeordnet. Im Gesamtverlauf der qualitativen Befragung ist in dieser Zielgruppe Q_1 (Stimmung hoch, Motivation hoch) am prominentesten vertreten. 19,5 von insgesamt 22 Einträgen aus fünf Sitzungen sind dem ersten Quadranten zugeordnet.

Im Ergebnis zeigt sich, dass die Stimmungs- und Motivationslage weitgehend Konsistenz aufweist und eine geringfügig positive Entwicklung zeigt. In der ExpertInnengruppe der Lehrenden und MitarbeiterInnen von Supporteinrichtungen entfallen die meisten Einträge auf den positiven Bereich.

Im Gesamtvergleich beider Zielgruppen wird deutlich, dass die Streuung der Einträge zur Stimmungslage und Motivationslage bei den studentischen ExpertInnen im Vergleich zu den Lehrenden und MitarbeiterInnen von Supporteinrichtungen höher ausfällt. Während bei Zielgruppe I die größte Anzahl der Kreuze auf den ersten und vierten Quadranten entfällt, sind bei Zielgruppe II mit drei Ausnahmen alle Kreuze dem ersten Quadranten zugeordnet. Das Stimmungslage- und Motivationsbild stellt sich bei Lehrenden und MitarbeiterInnen von Supporteinrichtungen sehr konsistent dar (mit zahlreichen Einträgen im ersten und kaum Einträgen im zweiten, dritten und vierten Quadranten). Bei der studentischen ExpertInnengruppe entfallen die meisten Einträge auf den ersten und vierten Quadranten. Während die Einträge zur Dimension *Stimmung* vornehmlich auf den positiven Bereich entfallen, stellt sich die Motivationslage häufiger kritisch dar. Dennoch entfällt lediglich ein Kreuz auf den dritten Quadranten (Stimmung niedrig, Motivation niedrig).

3.2 Retrospektive und ausgewählte Themenkomplexe: Studierende

Nach Auswertung der Stimmungslage- und Motivationsbarometer folgt in diesem Abschnitt eine Gesamtdarstellung und -analyse der Ergebnisse sowohl aus den synchronen als auch aus den asynchronen Sequenzen der EDiS-Befragung. Zum einen wird eine Bilanz der Retrospektive (s. Abschnitt 1.3, Schritt 2) gezogen, in der Studierende alle zwei Wochen vom Status quo berichtet und einen vorläufigen Rückblick auf das digitale Sommersemester 2020 gegeben haben. Zum anderen werden die Ergebnisse der fünf Themenkomplexe (s. Abschnitt 1.3, Schritt 3) vorgestellt.

Retrospektive (synchron und asynchron)

Auf den ersten Blick ist den sogenannten „Retro-Boards“ – das heißt den kollaborativen Whiteboards, auf denen die Studierenden den Arbeitsschritt „Retrospektive“ bearbeitet haben – zu entnehmen, dass die meisten Einträge, mit Berücksichtigung der positiven Bewertungen anderer Studierender, im Feld 3 („Das hat mir (gar) nicht gefallen“) vorgenom-

men wurden, dicht gefolgt von Einträgen im Feld 5 („Das hat mich überrascht“) und Feld 1 („Das hat mir gefallen“). Nachfolgend werden die Ergebnisse der sechs Felder zusammenfassend dargestellt.

Feld 1 – Das hat mir gefallen²⁸

Eine Zusammenschau der Ergebnisse dieses Feldes zeigt, dass sich die Studierenden trotz anfänglicher Orientierungslosigkeit und Unzufriedenheit sowohl in der synchronen als auch in der asynchronen Sequenz der Befragungen im Hinblick auf die Vorzüge des digitalen Sommersemesters 2020 einig sind: Die **zeitliche und örtliche Flexibilität** des Online-Semesters stellt einen Vorzug dar. Es wurde positiv vermerkt, dass infolgedessen eine freiere Zeiteinteilung möglich sei und Studierende eigenverantwortlich agieren könnten. Gleichwohl stellten die neue Situation des Online-Lehrbetriebs und die zum Teil veränderten Anforderungen in den Lehrveranstaltungen Studierende und Lehrende vor große Herausforderungen. Den Studierenden gefällt in diesem Kontext der Anstoß, den die pandemiebedingte Ausnahmesituation gegeben hat, bereits veraltete oder didaktisch wenig ausgereifte Lehrformate im Zuge der Umstellung nachzujustieren. Im Verlauf des digitalen Sommersemesters wuchs die Zufriedenheit der Studierenden mit den Lehrveranstaltungen, da auch bei der Organisation des Online-Lehrbetriebs nachgebessert worden sei. Die Studierenden bemerken positiv, dass eine Mehrzahl der Lehrenden schnell **neue Lehrveranstaltungs-konzepte** habe entwickeln können und aus der Not heraus die Methodenvielfalt im digitalen Lehrsetting deutlich zugenommen habe.

„Lehre ist oft unabhängig von festen Veranstaltungszeiten/freiere Zeiteinteilung.“

Kurzdossier Nr. 5/Retrospektive (synchron)

28 Zur Illustration charakteristischer Einschätzungen der ExpertInnengruppen I und II werden in die Berichtskapitel 3, 4 und 5 nachfolgend ausgewählte Zitate aus den digitalen Whiteboards der synchronen Videokonferenzsitzungen und aus den Mattermost-Kanälen aufgenommen. Um die ExpertInnengruppe deutlich zu machen, der die zitierte Person entstammt, wurde diese, sofern möglich, mit angegeben. Bei den Zitaten in Kapitel 3, die auf die virtuellen Whiteboards der synchronen Sequenzen zurückgehen, war dies nicht möglich. In den entsprechenden Whiteboards blieben die konkreten ExpertInnen, die die Karten ausgefüllt hatten, und auch der Hintergrund der Person teilweise unklar.

Die Durchführung und Realisierbarkeit der Prüfungsphase im Online-Semester war von dem Faktor Ungewissheit begleitet – eine Ungewissheit, die im Verlauf der Befragungen zwar abnahm, doch durchgängig präsent blieb. Die Studierenden berichteten schon früh über positive Erfahrungen in Bezug auf **Prüfungen in Präsenz**, die mit Hilfe von Hygienevorschriften gut realisierbar wären. Auch wurde angegeben, dass den Studierenden die Berücksichtigung der Pandemiesituation bei Prüfungsbewertungen gefalle. Die Umsetzung von Prüfungsformaten wie z. B. Open-Book-Hausarbeiten habe ihnen ebenso zugesagt wie auch, dass diese Formate Klausuren ersetzt hätten. Außerdem gefielen den Studierenden kollaborative Tools, z. B. Foren und Wikis, wenn diese gut aufgebaut und geführt wurden.

Positiv zum Ausdruck kommt daneben das große **Engagement der Lehrenden** im digitalen Sommersemester 2020 und, dass diese das Beste aus der derzeitigen Situation machten und die Möglichkeit nutzten, neue didaktische Methoden auszuprobieren.

Feld 2 – Lesson Learned

Eine Gesamtanalyse der Erkenntnisse des digitalen Sommersemesters lässt deutlich erkennen, dass in den ersten Sitzungen mit den studentischen ExpertInnen ein deutlicher Fokus auf der **Selbstdisziplin** und deren Herausforderungen lag und dass die studentische Selbstorganisation eine unterschätzte Fähigkeit darstellt. In den darauffolgenden Sitzungen hingegen lag der Schwerpunkt auf den Leistungen der Lehrenden, die von den Studierenden kritisch reflektiert und hinterfragt wurden. Obgleich in diesem Zusammenhang

„Selbstorganisation ist ein unterschätzter Skill.“

Kurzdossier Nr. 3/Retrospektive (asynchron)

ein großes Verständnis für die Folgen der Pandemiesituation für den Lehralltag bestand, wurde die mangelhafte Lehrqualität, die sich einigen Studierenden zufolge vor allem durch die alleinige Übertragung bestehender Präsenzformate ins Digitale bemerkbar machte, bemängelt. So fehlten den Studierenden in einigen Lehrveranstaltungen didaktische Konzepte, die an den eigenständigen Kontext online-basierter Lehre angepasst gewesen wären. In diesem Kontext wiesen die Studierenden darauf hin, dass ihre eigene Motivation stark von der Motivation der Leh-

renden abhängen. Zum Ende des digitalen Sommersemesters ist eine Erkenntnis – insbesondere mit Blick auf die Prüfungssituation –, dass digitale Prüfungsformate gut realisierbar seien. Insgesamt wird jedoch festgestellt, dass der Workload im Vergleich zu vorigen Semestern höher ausfalle und die Prüfungsvorbereitung folglich mehr Zeit in Anspruch nehme.

Feld 3 – Das hat mir (gar) nicht gefallen

Die Studierenden äußerten wiederholt die Kritik, durch die Hochschulleitungen zu wenig bis gar nicht in die Planung des digitalen Semesters (in Kommunikationsformen und allgemeine Entscheidungsprozesse) eingebunden worden zu sein. Sie plädierten ausdrücklich für mehr Mitgestaltungsrechte, auch für die folgenden Semester.

Sowohl in den synchronen als auch in den asynchronen Sequenzen kam daneben mehrfach der Aspekt des **gestiegenen Workloads** im Sommersemester zum Ausdruck. Die Studierenden hoben die umfangreichen Vorbereitungen auf die bevorstehende Prüfungsphase und die damit verbundene Ungewissheit hervor. Diese hohe Arbeitslast werde, so die studentischen ExpertInnen, vor allem auch dadurch verursacht, dass bei Online-Prüfungen das aus der Präsenzlehre vertraute Format der Klausur nur virtuell kopiert worden sei, anstatt über neue Prüfungsformate nachzudenken. Obgleich die gute technische Realisierbarkeit

„Die Freiheit der Lehre ist auch eine Freiheit, schlechte Lehre zu machen.“

Kurzdossier Nr. 5/ Retrospektive (synchron)

der Prüfungen positiv beurteilt wurde, bewertete eine Mehrheit der ExpertInnen gewisse Aspekte der Prüfungen als unfair. Zum einen sei die Prüfungsvorbereitung angesichts des gestiegenen Arbeitsaufwands sehr zeitintensiv gewesen, zum anderen seien Informationen zu den Prüfungen sehr spät an sie herangetragen worden. Daneben kritisierten die Studierenden, dass viele Lehrende die entfallenden Präsenzzeiten einschließlich der Seminardiskussionen in Präsenz durch umfangreiche Hausaufgabenleistungen ersetzt hätten. Die strukturelle Gestaltung der Seminare, beispielsweise durch aneinander gereichte Referate, sei online tendenziell schlechter gelungen als in vorangehenden Semestern.

Einige Lehrende haben ihre Studierenden als unmotiviert wahrgenommen. Es habe an der Bereitschaft zur aktiven Beteiligung gefehlt; auch die vielfach ausgeschalteten Kameras seien der Seminardiskussion nicht zuträglich gewesen. Die Studierenden wünschten sich hierbei eine **Zusammenarbeit mit den Lehrenden** in Bezug auf die Verbesserung gerade der Lehrveranstaltungen, die von Studierenden nicht gut angenommen worden seien. Daneben berichteten die Studierenden, dass der Seminarabschluss ohne das **persönliche Kennenlernen** von Dozierenden und KommilitonInnen sie enttäuscht habe. An die Adresse der Dekanate richtete sich die Kritik, dass **relevante Informationen** sehr spät an die Studierenden herangetragen worden seien, was u. a. Überschneidungen bei Klausuren, Praktika und Seminaren zur Folge gehabt habe.

„Planung von Dekanatsseite katastrophal, Überschneidungen von Klausuren, Praktika, Seminaren, [...] sehr späte Informationen zu allem.“

Kurzdossier Nr. 7/ Retrospektive (synchron)

Manche studentischen ExpertInnen berichteten zudem von **infrastrukturellen Problemen** u. a. durch einen unruhigen Arbeitsplatz, veraltete Hardware oder eine schlechte Internetverbindung, die zu einer Benachteiligung bzw. einem Gefühl des Abgehängtseins geführt habe.

Feld 4 – Das hat mir gefehlt

Die Befunde lassen einen Aspekt stark hervortreten, der in der Retrospektive mehrfach zum Ausdruck kam (auch im Feld „Das hat mir (gar) nicht gefallen“): Die Schließung der Hochschulen als tiefgreifende Maßnahme zur Kontaktbeschränkung. Die damit verbundene Einschränkung von **persönlichen Begegnungen** – vor allem mit KommilitonInnen – hat den Studierenden nicht gefallen und mithin das gesamte Online-Semester negativ beeinflusst. In diesem Zusammenhang wurde ferner mehrfach der Aspekt des **fehlenden Campuslebens** angeführt und das daraus resultierende Gefühl, in der „eigenen Bubble zu verharren“. Viele der studentischen ExpertInnen berichteten von Problemen durch den Verlust eines geregelten Tagesablaufes, Schwierigkeiten mit der Selbstdisziplin und punktuell auch von

„Lerngruppen ,in echt‘.“

Kurzdossier Nr. 5/Retrospektive (synchron)

sozialer Isolation. Vermisst worden seien zudem die Diskussionen, die die Studierenden aus der Präsenzlehre gewohnt waren, sowie der Austausch mit anderen Studierenden. Damit habe auch ein vertrauter „Gruppendruck“ gefehlt, der sich positiv auf die eigene Lernmotivation und -leistung hätte auswirken können. Der Austausch mit KommilitonInnen sei den Studierenden zwar über private Chats, soziale Medien und die Kommunikationsinfrastruktur der Hochschulen gelungen. Der fehlende direkte Austausch und das ‚erstarrte‘ Campusleben beeinträchtigten die Kommunikationsqualität allerdings erheblich. Abhilfe hätten hier zum Teil Formen regelmäßiger videobasierter Kommunikation geschaffen. Vor diesem Hintergrund wünschten sich viele Studierende bereits zu Beginn des digitalen Semesters die Möglichkeit einer Rückkehr in die **universitären Arbeits- und Lernräume** (wie z. B. die Lernbereiche der Hochschulbibliotheken).

„[...] im Bibliotheksregal auch links und rechts vom Suchergebnis schauen zu können“

Kurzdossier Nr. 11/ Retrospektive (synchron)

In diesem Zusammenhang wurde zum einen der beschränkte Zugang zur Bibliothek problematisiert, zum anderen das bislang nicht annähernd ausgeschöpfte Potenzial, Forschungsliteratur durch Open Access besser zugänglich zu machen.

Feld 5 – Das hat mich überrascht

Überrascht hat die Studierenden in erster Linie, dass vieles im Bereich digitalisierter Lern- und Kollaborationsformen nun umsetzbar gewesen sei, das vorher nicht in Angriff genommen worden sei (darunter beispielsweise das Streamen von Berufungsvorträgen, digitale Sitzungen etc.). So zählte zu den Überraschungen des digitalen Sommersemesters vor allem auch, dass die meisten Lehrenden rasch funktionierende digitale Veranstaltungen haben entwickeln können und im Vergleich zu vorigen Semestern deutlich engagierter gewesen seien.

Die mit diesem Engagement verbundene Offenheit mancher Lehrenden, ihre Konzepte anzupassen, und die schnelle Umstellung auf die digitale Lehre allgemein war für die Studierenden ein überraschender Faktor.

Im Rahmen der synchronen Sequenzen zeigte sich daneben, dass die bereits zu Beginn der Befragungen geführten Diskussionen über die Option, das Wintersemester 2020/21 in weiten Teilen ebenfalls digital durchzuführen, die Studierenden überraschte. Die Studierenden erwarteten zum Wintersemester eine weitreichende Rückkehr zu Präsenzveranstaltungen.

„Sehr großes Engagement von vielen Lehrenden (mehr als sonst!).“

Kurzdossier Nr. 11/ Retrospektive (synchron)

Ferner erwiesen sich die zu Beginn des digitalen Semesters im Rahmen der synchronen (und auch der asynchronen) Sequenzen artikulierten Sorgen im Hinblick auf die Prüfungsphase für viele Studierende als unbegründet. Die Klausuren haben den Studierenden zufolge sowohl in Präsenz als auch digital reibungsloser funktioniert als erwartet. Negativ aufgenommen hat diese Zielgruppe allerdings, dass die Möglichkeiten eines verlängerten zeitlichen Prüfungsrahmens von den Lehrenden nicht ausgeschöpft worden seien und Prüfungen trotz der Verschiebung des Semesterstarts sehr früh stattgefunden hätten.

Feld 6 – Sonstiges

In diesem Feld plädierten die Studierenden für ein Umdenken zugunsten differenzierter Ansätze eines Blended Learning nach dem digitalen Sommersemester, anstatt vollständig zur reinen Präsenzlehre zurückzukehren. Offenbar haben Studierende im Sommersemester 2020 auch eine Beteiligung an den Umstellungsprozessen von Studium und Lehre im Krisenmodus, die zunächst nicht vorgesehen war, nachdrücklich einfordern müssen.

Daneben äußerte diese Zielgruppe deutliche Kritik an didaktischen Ansätzen von Lehrenden: Didaktik sei vor allem auch in Zeiten eines digitalen Semesters ein zentrales Element der Lehre. So sei erkennbar gewesen, wie viel Aufwand Lehrende bei der Erarbeitung ihrer digitalen Veranstaltungen betrieben hätten.

„Qualität der digitalen Lehre sehr unterschiedlich. Von hervorragend bis mangelhaft alles dabei.“

Kurzdossier Nr. 5/ Retrospektive (synchron)

Die Studierenden verwiesen zudem darauf, dass nicht nur die Lehre von der Pandemie betroffen sei, sondern auch die Verwaltung, die nun ebenfalls an einigen Stellen digitale Ansätze verfolge. Auch die Kommunikation mit der Administration sei jedoch teilweise deutlich erschwert gewesen.

Im Folgenden werden die Ergebnisse der fünf Themenkomplexe (s. Tab. 1) vorgestellt und exemplarisch zusammengefasst.

Themenkomplex 1: Studiengestaltung

Im Hinblick auf die Studiengestaltung zeichneten sich disziplinspezifisch unterschiedliche Erfahrungen ab. So gab es Formen der Stoff- und Kompetenzvermittlung, für die sich die gewählten digitalisierten Vermittlungsformen besser oder schlechter eigneten und die folglich mit unterschiedlichen Akzeptanzwerten einhergingen. Studierende nahmen bei Lehrenden einen deutlichen Mehraufwand bei der Vorbereitung von Lehrveranstaltungen wahr und registrierten zugleich vielfach eine Unsicherheit von Lehrenden im Hinblick auf die Lehrgestaltung bzw. die didaktische Aufbereitung von Lehrstoff im digitalen Setting.

Den **digitalen Hochschulalltag** bewältigten die Studierenden trotz mancher Hürden: Zu Beginn des Semesters fiel den Studierenden das Selbstmanagement angesichts der neuen Situation und stetig wechselnder Anforderungen teilweise schwer. Im Laufe des Sommersemesters hat ihr Studienalltag wieder an Struktur gewonnen, unter anderem auch durch die Möglichkeit, die Fakultäten unter Einhaltung der Hygieneregeln punktuell wieder betreten zu können. Regelmäßige Videokonferenzen in den Seminaren haben den Studierenden ebenfalls dabei geholfen, den Studienalltag zu strukturieren.

Die Erfahrungen bei der **Auswahl von Lehrveranstaltungen** hätten sich im Vergleich zu vorangehenden Semestern im Allgemeinen kaum verändert. Der Auswahlprozess scheint den Studierenden im Sommersemester allerdings insbesondere durch die Ortsunabhängigkeit leichter gefallen zu sein als in vorigen Semestern. Die Möglichkeit der schnellen Online-Selektion habe die Auswahl von Lehrveranstaltungen erleichtert. Gleichfalls ermöglichten es genau solche Faktoren wie die Ortsunabhän-

gigkeit und Flexibilität, mehr Lehrveranstaltungen zu besuchen als unter den Bedingungen der Präsenzlehre.

Im Hinblick auf die **Anforderungen innerhalb der Lehrveranstaltungen** berichteten die Studierenden, dass die Zahl der zu erbringenden Aufgaben in den Lehrveranstaltungen deutlich und das Arbeitspensum so sehr gestiegen seien, dass die gestellten Aufgaben teilweise nicht zu bewältigen gewesen seien. So sei als Studienleistung beispielsweise anstelle eines Vortrags die Erstellung eines Videos gefordert worden. Ferner berichtete diese Zielgruppe, dass sich der Studienaufwand in bestimmten Seminaren erhöht habe, in denen z. B. sogenannte „Open-Book-Klausuren“ geschrieben worden seien.

Der **Austausch mit den KommilitonInnen** habe über private Chats, soziale Netzwerke und die verfügbaren Kommunikationsinfrastrukturen der Hochschulen stattgefunden. Die Gespräche seien auf diese Weise schleppender und distanzierter als im Präsenzsemester verlaufen. Zum einen hätten den Studierenden die Begegnungen auf dem Campus gefehlt, zum anderen sei die Hemmschwelle höher, Fragen zu Lehrveranstaltungen schriftlich zu formulieren, anstatt diese direkt zu stellen. Abhilfe schafften hier von den Lehrenden organisierte Gruppenformate. Wie schon in der Retrospektive zum Ausdruck gekommen ist, waren sich die Studierenden jedoch darin einig, dass das fehlende Campusleben den Austausch mit den KommilitonInnen in hohem Maße beeinträchtigt habe. Der Mangel an Möglichkeiten einer spontanen Begegnung auf dem Campus (z. B. das Lesen von Plakaten und die spontane Teilnahme an Veranstaltungen) stellten eine erhebliche Einschränkung des Studierendenlebens dar. Die Studierenden hätten den Eindruck gehabt, in ihrer „eigenen Bubble zu verharren“, und plädierten dafür, dass die Hochschulen neue Kommunikationsmöglichkeiten bereitstellen sollten.

Im Hinblick auf den **Austausch mit Lehrenden** hingegen haben die Studierenden zum einen die Erfahrung gemacht, dass die Lehrenden aufgrund einer hohen Belastung schwerer zu erreichen seien als zuvor, zum anderen berichteten sie, dass sich der Austausch ähnlich gestaltet habe wie im Präsenzsemester. Die Kommunikation per E-Mail sei oft schwerfälliger verlaufen als über Zoom-Sessions oder Moodle-Nachrichten. In

diesem Zuge berichteten die Studierenden, dass die allgemeine Bereitschaft der Lehrenden zum Austausch sehr ausgeprägt sei. Zur Unterstützung der Lehrenden habe sich eine studentische Gruppe im Hinblick auf die Durchführbarkeit und das Testen digitaler Lehrveranstaltungs-konzepte proaktiv den Lehrenden als TestkandidatInnen zur Verfügung gestellt und den Lehrenden Feedback gegeben. Die Resonanz unter Lehrenden sei im konkreten Fall so ausgeprägt gewesen, dass aus dieser Initiative ein größerer Arbeitskreis hervorgegangen sei.

Themenkomplex 2: Selbst- und Lernorganisation

Die Neujustierung der **Selbstorganisation** sei für die Studierenden mit hohem Aufwand verbunden gewesen, vor allem wenn (im Fall eines berufsbegleitenden Studiums) das Arbeitsaufkommen im Büro hoch und die Abgabetermine zahlreich gewesen seien. Die Möglichkeit, Aufgabenstellungen und Fragen, die aufgetreten seien, regelmäßig in einer Präsenz-Lerngruppe reflektieren zu können, wurde als außerordentlich hilfreich empfunden. In Zwischenphasen hätten sich auch im Kontext der Selbst- und Lernorganisation virtuelle Formen des Austauschs als lernförderlich erwiesen. Die Analyse der Ergebnisse macht einen Entwicklungsprozess der Selbstorganisation in Zeiten der Pandemie deutlich: Am Anfang der Krise, unmittelbar nach der Entscheidung für das digitale Sommersemester, hätten Eindrücke wie Verzweiflung und Orientierungslosigkeit nicht wenige Studierende begleitet. Vor allem sei die Entwicklung in praktischen Fächern wie Chemie sehr ungewiss gewesen. Im Home-Office zu studieren, habe jedoch neue Möglichkeiten für die Selbstorganisation eröffnet, beispielsweise durch Strukturierung des studentischen Alltags mit sogenannten Time Slots, To-Do-Listen und Lernplänen. Eine in diesem Sinne gestaltete Selbstorganisation und die Vorzüge der Flexibilität des Online-Semesters hätten es ermöglicht, mehr Lehrveranstaltungen zu besuchen. Dennoch präferierte diese Zielgruppe das Lernen auf dem Campus, vor allem im Hinblick auf die dadurch ermöglichte Interaktion und Zusammenarbeit mit den KommilitonInnen, weiterhin.

Das individuelle **Lernverhalten** hätte sich den Studierenden zufolge in Fällen, in denen das Studium bereits vor der Corona-Pandemie auf Blended Learning ausgelegt gewesen sei, nur unwesentlich gewandelt. Mit-

unter habe der virtuelle Austausch zwischen den LernpartnerInnen etwas zugenommen. Infolge der Unklarheit, die in den meisten Veranstaltungen mit Blick auf konkrete Klausurtermine und Prüfungsbedingungen bestand, habe sich auch das Lernverhalten zunächst unbeständig entwickelt. Weiterhin habe sich die Vorbereitung auf die Prüfungszeit im Vergleich zu vorangehenden Semestern nicht sonderlich verändert. Eine deutliche Veränderung sei jedoch mit den nicht zugänglichen Lernräumen einhergegangen, insbesondere denjenigen in Bibliotheken. Das Lernverhalten habe sich zudem dahingehend verändert, dass die Flexibilität des digitalen Semesters eine organisierte Abwechslung von Studium und Freizeitgestaltung erleichtert habe. Die Arbeit in Lerngruppen habe sich weitgehend auf die Gruppen beschränkt, die sich in den vorigen Semestern bereits gebildet hatten. Die Bildung neuer Lerngruppen mit KommilitonInnen im laufenden Semester sei aufgrund der räumlichen Distanz praktisch nicht möglich gewesen. Im Zusammenhang mit der Lernorganisation habe sich im digitalen Sommersemester 2020 im Umfeld der Studierenden der Ausdruck „Das neue Lernen“ etabliert.

Die **Nutzung digitaler Unterstützungsmöglichkeiten** habe sich im Online-Semester nicht zwingend geändert, sofern man schon vorher intensiv mit digitalen Unterstützungsmöglichkeiten gearbeitet habe. Die von den ExpertInnen zuvor geschilderte strukturierte Selbstorganisation spiegelte sich in der Diskussion über digitale Tools wider: Die Studierenden berichteten, dass die Nutzung von Managementtools im Online-Semester deutlich zugenommen habe. So würden beispielsweise Tools wie Trello und Slack sowie auch digitale Kalender zum Selbstmanagement genutzt. Für die Zusammenarbeit mit KommilitonInnen habe zudem die Nutzung von Kollaborationstools zugenommen.

Themenkomplex 3: Studienmotivation und -interessen

Die **Studienmotivation** im digitalen Sommersemester habe sich für die Studierenden als herausfordernd erwiesen und habe sich im Vergleich zu vergangenen Semestern dahingehend verändert, dass ihre Selbstmotivation abstrakt gestärkt sei. Dennoch habe es die Schwierigkeit gegeben, sich ohne Unterstützung durch KommilitonInnen zum Studium zu motivieren. In diesem Zusammenhang seien die größte Herausforderung, so die studentischen ExpertInnen, vor allem die fehlenden Lern-

räume gewesen, was in erster Linie auf die Schließung der Hochschulbibliotheken zurückzuführen sei. Durch das Studieren im Home-Office sei es nicht leicht gewesen, eine klare Trennlinie zwischen Studium und Privatleben zu ziehen. Beides sei tendenziell amalgamiert. Auch das Studieren mit Kind habe vor allem in der Anfangszeit der Pandemie, nicht zuletzt durch die Schließung von Kindertagesstätten, die Studienmotivation und -leistung in hohem Maße beeinträchtigt.

Bei den Studierenden war seit Beginn des Sommersemesters keine wesentliche **Veränderung des Interesses** am Studium erkennbar. Durch die unterstützende Tätigkeit für ein digitales Lehrformat im Rahmen einer studentischen Aushilfstätigkeit habe eine Studentin einen Einblick in die Hochschullehre erhalten. Durch diesen Perspektivwechsel habe sie ein besseres Verständnis für den Aufwand gewonnen, den Lehrende für ihre Lehrkonzepte betreiben müssten. Daraufhin habe sie sich durch eine Mitwirkung in der Fachschaft gemeinsam mit mehreren KommilitonInnen für eine intensivere Unterstützung der Lehrenden eingesetzt und für die Erhaltung bewährter Lehrformate auch nach dem digitalen Semester plädiert. Einen Perspektivwechsel hat auch eine weitere Studentin im Zusammenhang mit einer Studienphase in diesem Semester erlebt, in der sie sich zunächst nicht habe motivieren können und durch eine Aushilfstätigkeit im Hochschulkontext dann einen Einblick gewonnen habe, wie andere Studierende mit der aktuellen Situation umgingen; dies habe zur positiven Selbstmotivation beigetragen.

Die konsequente Bereitschaft von Hochschulleitungen, ad hoc Änderungen für das digitale Semester vorzunehmen, habe Studierende auch dazu veranlasst und motiviert, eigene hochschulpolitische Interessen stärker zu kommunizieren, weiterzuverfolgen und diese selbst an die Leitungsebene heranzutragen. Auch die häufig genannten Vorzüge der Online-Lehre, die sich bereits in den Ergebnissen der Retrospektive abbilden – die Ortsunabhängigkeit und die mit ihr einhergehende Flexibilität –, stellen für die Studierenden eine deutliche Motivation dar. Demotivierende Effekte hingegen ergaben sich durch die hohen Anforderungen und den gestiegenen Workload im digitalen Semester: Inhalte von Lehrveranstaltungen, die in vorherigen Semestern aufgrund von Zeitmangel unberücksichtigt geblieben wären, seien dieses Semester prüfungsrelevant gewesen. Die Teilnehmenden kritisierten den didaktischen Ansatz da-

hinter. Daneben bewertete eine Medizinstudentin ein Fortführen rein digitaler Lernansätze gerade im Medizinstudium, das doch ohne praktische Ausbildungsanteile undenkbar sei, auf lange Sicht kritisch. Die Sorge über die unklaren Lehr- und Lernsettings des kommenden Semesters habe einen deutlich demotivierenden Effekt gehabt.

Themenkomplex 4: Prüfungssituation

Prüfungsformate, die im digitalen Sommersemester zum Einsatz gelangten, waren zum einen Online-Klausuren, die von zu Hause aus geschrieben wurden, und zum anderen gängige Präsenz-Klausuren, die in der Hochschule unter Einhaltung strikter Hygieneauflagen geschrieben wurden. Für die Online-Klausuren mussten die Studierenden eine „Selbstständigkeits-Erklärung“ unterzeichnen, da die Klausuren ohne Aufsicht durchgeführt wurden. Zu Beginn der Klausurenphase befürchteten die ExpertInnen, dass es bei den Online-Klausuren zu technischen Schwierigkeiten hätte kommen können, was letztlich aber nicht eingetreten sei.

Neben solchen Online-Klausuren und den gängigen Präsenz-Klausuren wurden auch „Open-Book-Prüfungsformate“ online durchgeführt. Außerdem fanden mündliche Prüfungen über Videokonferenztools statt,

doch unter Einhaltung klarer Hygienemaßnahmen punktuell auch wieder in Präsenz. Auch schriftliche Prüfungen in kleineren Studiengängen wurden in Gruppen von 30 bis 40 Personen in großen Hörsälen

„Wir haben sehr spät Informationen zu den Klausuren erhalten. Das war frustrierend. Denn schon zu Beginn des Semesters war klar, dass COVID-19 nicht einfach verschwindet. Es hätte viel früher ein Konzept ausgearbeitet werden müssen.“

Mattermost, Themenkomplex 4 (asynchron)

bereits wieder in Präsenz durchgeführt. Die Studierenden haben sich insgesamt gut auf die Prüfungen vorbereitet gefühlt. Generell haben die ExpertInnen beobachtet, dass die erbrachten Leistungen während des Sommersemesters stärker in die Noten eingeflossen seien, als dies in vergangenen Semestern der Fall gewesen sei.

Die Sorge der Studierenden vor **technischen Schwierigkeiten** bei der Durchführung von Online-Prüfungen blieb im digitalen Sommersemester durchweg bestehen. Studierende fühlten sich vor einem solchen Fall

nicht gut geschützt. Im Sommersemester 2020 herrschten vergleichbare Unsicherheiten wie in einem Präsenzsemester. Als ausschlaggebende Aspekte für eine solche subjektive Wahrnehmung von Unsicherheit wurden z. B. unzureichende oder auch unklare Informationen zu Prüfungsinhalten genannt.

Nach Einschätzung einer Studentin hätten die **Informationen zu den Prüfungen** und ihren Formaten die Studierenden teilweise recht spät erreicht. Die ExpertInnengruppe I merkte an, dass bereits zu Beginn des Online-Semesters Konzepte für die Prüfungsphase hätten ausgearbeitet werden müssen, da abzusehen gewesen sei, dass die Corona-Pandemie nicht so schnell vorübergehen werde. Abweichend davon haben sich manche Studierende jedoch durchaus gut über die Prüfungssituation informiert gefühlt. Die Termine für Klausuren seien teilweise sehr schnell zu Beginn des Semesters klar gewesen. An anderen Hochschulen habe es erst sehr viel später entsprechende Termininformationen gegeben. Weiterführende Angaben zu den Prüfungsinhalten und -formaten seien meist erst sehr viel später kommuniziert worden.

Mit Blick auf die Prüfungssituation berichteten die Studierenden, dass die Situation im Sommersemester dazu geführt habe, dass viele Personen Prüfungen verschoben hätten. Im konkreten Fall habe sogar rund die Hälfte eines Jahrgangs die Abschlussarbeiten verschoben.

Themenkomplex 5: Studienfinanzierung

Die Einschätzungen der Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die **Studienfinanzierung** lassen zunächst keine weitreichenden negativen Auswirkungen auf die Studiensituation der Teilnehmenden erkennen. Während einige ExpertInnen angaben, dass ihre Verträge als studentische Hilfskraft bereits vor der Pandemie unterzeichnet worden seien, berichtete eine Studentin im Gegenteil, dass ein ihr zugesagter Nebenjob als Kellnerin durch die Schließung der Gastronomiebetriebe abgesagt worden sei. Die Suche nach einer Alternative habe sich von April bis Juni 2020 als sehr schwierig erwiesen. In diesem Zeitraum habe sie von ihren Eltern finanzielle Unterstützung erhalten. Weiterhin berichtete eine

Medizinstudentin von der Aktion „Ich will helfen“,²⁹ in der Studierende der Medizin im Rahmen von Maßnahmen zum COVID-19-Nachteilsausgleich entlohnte Unterstützung hätten leisten können. Viele der studentischen ExpertInnen schilderten u. a. auch unter Bezug auf ihre Funktionen als StudierendenvertreterInnen, dass Studierende, die auf staatliche Unterstützung angewiesen seien, nicht selten verspätete oder keine staatliche finanzielle Unterstützung mehr erhalten hätten und auf diese Weise ihren Lebensunterhalt nicht mehr selbst hätten tragen können. Infolgedessen hätten viele KommilitonInnen zeitweilig wieder zu ihren Eltern ziehen müssen.

Die **Hauptfinanzierungsquelle** stellte für die befragten studentischen ExpertInnen ihre Tätigkeit als studentische Hilfskraft bzw. TutorIn dar. Daneben berichteten viele der Teilnehmenden, auch auf Grundlage von Eindrücken aus dem eigenen Umfeld, dass eine grundlegende Quelle der finanziellen Unterstützung die jeweiligen Elternhäuser seien. Als eine weitere Möglichkeit zur Finanzierung des Studiums würden einige der Studierenden die sogenannten KfW-Kredite (Kreditanstalt für Wiederaufbau) nutzen. Diese böten vor allem durch die für einige Monate ausgesetzte Verzinsung wertvolle Unterstützung. Eine Studentin aus Brandenburg berichtete, dass Studierende, die dringend auf staatliche Unterstützung angewiesen seien, erst zum Ende des Sommersemesters per E-Mail benachrichtigt worden seien, dass eine Hilfe für Bedürftige in Form einer einmaligen Auszahlung i.H.v. 300 Euro bereitgestellt werde. In diesem Zusammenhang problematisierten Studierende auch eine spät bereitgestellte Überbrückungshilfe durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung. Diese sei mit umfangreichen administrativen Anforderungen einhergegangen und habe lediglich in ausgewählten Fällen zur Verfügung gestanden. Eine weitere Finanzierungsquelle sei beispielsweise an der LMU München durch die sogenannte Ausbildung zum „eScout“ angeboten worden, in der studentische Hilfskräfte in kurzer Zeit darin geschult worden seien, Lehrende bei der Digitalisierung von Lehrformaten zu unterstützen.³⁰

29 Weitere Informationen unter: <https://www.traunstein.com/aktuelles/meldungen/ich-will-helfen-aktion-der-kliniken-suedostbayern> [14.09.2020].

30 Weitere Informationen unter: <https://www.pro-lehre.tum.de/angebote/escout-academy/> [14.09.2020].

Die Befragten haben im digitalen Sommersemester 2020 nicht über die Möglichkeit nachgedacht, das Studium aus finanziellen Gründen abzugeben. Eine Studentin berichtete, dass Studierende an ihrer Universität im Studiengang Medizin bis Ende Mai 2020 von den Pflichtveranstaltungen freigestellt worden seien, um u. a. auch finanzielle Lasten zu minimieren. Aus ihrem Umfeld seien den Studierenden dennoch mehrere Fälle bekannt, in denen KommilitonInnen sowohl aufgrund abgesagter, verkürzter oder vollständig gestrichener staatlicher Förderung als auch infolge des Verlusts von Nebenjobs erwogen hätten, das Studium abzugeben, oder dieses bereits abgebrochen hätten. Eine Studentin berichtete, dass die Hälfte ihres Studiengangs bereits ein Urlaubssemester beantragt habe. Dabei sei die finanzielle Situation ein entscheidender Treiber gewesen. Die Studierenden plädieren daher für eine Ausweitung staatlicher Unterstützungsangebote, nicht nur auf finanzieller Ebene.

3.3 Retrospektive und ausgewählte Themenkomplexe: Lehrende und MitarbeiterInnen von Supporteinrichtungen

In diesem Abschnitt folgt eine Gesamtdarstellung und -analyse der Ergebnisse sowohl aus den synchronen als auch aus den asynchronen Sequenzen der EDiS-Befragung für die Zielgruppe der Lehrenden und MitarbeiterInnen von Supporteinrichtungen. Zum einen wird eine Bilanz der Retrospektive (s. Abschnitt 1.3, Schritt 2) gezogen, in der von Lehrenden und MitarbeiterInnen aus Supporteinrichtungen ein zweiwöchentlicher Status quo und ein vorläufiger Rückblick auf das digitale Sommersemester 2020 gegeben wurden; zum anderen werden die Ergebnisse der vier Themenkomplexe vorgestellt.

Retrospektive (synchron und asynchron)

Auf den ersten Blick ist den „Retro-Boards“ zu entnehmen, dass die meisten Einträge, unter Berücksichtigung der positiven Bewertungen anderer Lehrender und MitarbeiterInnen aus Supporteinrichtungen, im Feld 2 „Lesson Learned“ vorgenommen wurden, dicht gefolgt von Feld 1 „Das hat mir gefallen“ und Feld 3 „Das hat mir (gar) nicht gefallen“. Nachfol-

gend werden die Ergebnisse der sechs Felder zusammenfassend dargestellt.

Feld 1 – Das hat mir gefallen

Lehrende, die normalerweise wenig experimentierfreudig waren, wurden aufgrund der Ausnahmesituation aus ihrer „Komfortzone“ gelockt, erprobten nun (neue) digitale Methoden und entwickelten teilweise neue, innovative Lehrkonzepte. Es hat viele Rückmeldungen von Lehrenden an die Supporteinrichtungen gegeben, dass sie stolz auf deren Leistungen im Sommersemester seien und sich für die gewährte Unterstützung bedankten. Gewinnbringend sei hierbei auch die verstärkte Kooperation zwischen den IT-Zentren und der Hochschuldidaktik der einzelnen Hochschulen. An den Hochschulen gebe es ein „Gefühl von Revolution“, das die Hochschulverwaltung und die Lehrenden zum Großteil an einem Strang ziehen lasse. Auch der Zusammenhalt und das Verständnis zwischen Studierenden und Lehrenden würden sehr positiv wahrgenommen. Den ExpertInnen zufolge wird das digitalisierte Lernen und Lehren mittlerweile deutlich stärker anerkannt als vor COVID-19.

Den Wechsel in das Home-Office und die damit verbundene örtliche und zeitliche Flexibilität hat den Teilnehmenden der ExpertInnengruppe II sehr zugesagt. Dieser Wechsel sei durch die schnelle Realisierung von Beschaffungen deutlich erleichtert worden, was als großer Fortschritt gegenüber vergangenen Semestern bewertet wurde. Auch eine schnelle Unterstützung bei Verwaltungsabläufen sei im Sommersemester positiv aufgefallen. Trotz der Verlagerung in die Home-Office-Umgebung hätten sich die einzelnen Abteilungen regelmäßig virtuell gesehen und ausgetauscht. Ein Austausch über Standorte hinweg, z. B. unter den Berliner Hochschulen, sei sehr konstruktiv verlaufen und gewinnbringend gewesen. Darüber hinaus habe es intern eine rege Zusammenarbeit mit dem Rechtsamt und Datenschutz gegeben, um auch in der Ausnahmesituation rechtssichere Lehre zu gewährleisten.

Der Abschluss des Semesters wurde sehr positiv eingestuft. Zum Ende des Semesters habe es mehr gemeinsamen Austausch und Reflexion mit anderen Lehrenden und KollegInnen gegeben, auch jenseits von Fachbereichsgrenzen, als nach einem ‚normalen‘ Semester. Die Rückmeldun-

gen der Studierenden seien positiver als angenommen und viele hofften, die entwickelten Materialien aus dem Sommersemester zumindest teilweise weiter

verwenden zu können. Das Sommersemester habe viele (digitale) Entwicklungen angestoßen, bei denen nun die Frage offen sei, wie diese mittelfristig oder langfristig einen Eingang in die Praxis fänden. Viele Lehrende hätten Spaß an der digitalisierten Lehre und wollten im kommenden Semester ihr digitales Angebot verbessern. Zur Realisierung dieses Vorhabens würden Lehrende oft das Beratungsangebot der Supporteinrichtungen der Hochschulen wahrnehmen.

„Das einzig Positive an Corona: Viele erkennen nun die Relevanz und Notwendigkeit der Digitalisierung.“

Kurzdossier Nr. 4/Retrospektive (asynchron)

Die ersten Prüfungen hätten gezeigt, dass die Lernziele in den digitalen Formaten erreicht worden seien. Die ExpertInnen vertreten jedoch die Meinung, dass bessere und veränderte digitale Lehrkonzepte entwickelt werden müssten. Das Wintersemester 2020/21 wäre bereits im Laufe des Sommersemesters gedanklich in Angriff genommen worden.

Feld 2 – Lesson Learned

Lehrende hätten im Sommersemester 2020 die Möglichkeit gehabt, digitale Tools und Methoden in verschiedenen Variationen zu erproben und in die eigene Lehre einzubringen. Jedoch seien die Möglichkeiten stark von der IT-Infrastruktur der einzelnen Hochschulen abhängig gewesen. Das digitale Sommersemester habe gezeigt, dass eine ausgeprägte Ambiguitätstoleranz entscheidend sei und alle lernen müssten, mit Unvorhergesehenem umzugehen. Die Pflege und Moderation von Foren und Chats koste viel Zeit, was in der Zeitplanung von Veranstaltungen zu berücksichtigen sei. Die Skepsis gegenüber der Datensicherheit, die manche digitale Tools gewährleisteten, sei nach wie vor groß und habe eine stete Unsicherheit bei verschiedenen Akteuren zur Folge. Auch im digitalen Sommersemester, in dem viele Abläufe schneller vonstattengegangen seien

„Mir war vorher nicht klar, wie viele Möglichkeiten es gibt, digitale Lehre wunderbar interaktiv und abwechslungsreich zu gestalten.“

Kurzdossier Nr. 4/Retrospektive (asynchron)

(s. Feld 1 – „Das hat mir gefallen“), benötige die Etablierung neuer, rechtssicherer Prüfungsformen einen erheblichen zeitlichen Vorlauf.

Den ExpertInnen zufolge müssten die Hochschulen die inhaltliche Sinnhaftigkeit und Angemessenheit digitaler Formate stärker hinterfragen und evaluieren. Hierfür sahen sie den Austausch zwischen Lehrenden, auch hochschulübergreifend, als unabdingbar an. Nachdem sich KollegInnen im Sommersemester besser in digitale Formate eingearbeitet hätten als gedacht, müsse nun noch deutlich mehr Aufklärung bezüglich der digitalen Lehre allgemein unter den Dozierenden geleistet werden. Vielen digitalen Angeboten fehle noch ein gutes didaktisches Konzept. Wichtige Aspekte der digitalisierten Lehre, die die Teilnehmenden der ExpertInnengruppe II nach eigener Angabe als Erfahrungen aus dem Sommersemester mitnahmen, sind Folgende:

- Zu viele parallel genutzte Tools in der digitalen Lehre sind eine Zumutung für die Studierenden und den technischen wie auch didaktischen Support.
- Die Fähigkeit zu selbstbestimmtem Lernen ist bei vielen Studierenden aktiv weiterzuentwickeln.
- Studierende benötigen Feedback.
- Eine gute didaktische Planung ist in der digitalen Lehre noch wichtiger als zuvor.
- Für die synchrone Lehre muss ein lernförderliches Klima geschaffen werden, bei dem sich Studierende gerne aktiv beteiligen.
- Wer sich für synchrone Lehre entscheidet, sollte bei technischen Problemen eine asynchrone Lehr-/Lerneinheit in der Hinterhand haben, um einen kontinuierlichen Seminarablauf gewährleisten zu können.

Außerdem wurde darauf hingewiesen, dass es viele studentische Initiativen zum Thema digitalisierte Lehre gebe, die unterstützt werden sollten.

Das Wintersemester 2020/21 werde an den meisten deutschen Hochschulen als Hybrid-Semester geplant (s. auch Feld 6 – „Sonstiges“), doch gehen den ExpertInnen zufolge die Vorstellungen von „hybrid“ weit aus-

einander. Da es schon vor dem digitalen Sommersemester hybride Konzepte gegeben habe, stellten sich die ExpertInnen die Frage, wie erfolgreich die zukünftige Umsetzung sein werde.

Feld 3 – Das hat mir (gar) nicht gefallen

Die Lehrenden sind mit der Situation unzufrieden, dass Studierende in Webinaren überwiegend ihre Kamera und ihr Mikrofon ausstellen würden. Einige Lehrende wünschten sich, wieder mit Menschen statt mit Kameras oder einem schwarzen Bildschirm zu reden. Außerdem sei es schwieriger als sonst, Feedback von Studierenden zu bekommen, besonders weil manche im Sommersemester komplett abgetaucht seien.

Die Mehrheit der ExpertInnengruppe II fühlte sich bei dem Mehraufwand, der durch die Umstellung auf digitalisierte Lehre verursacht werde, nicht genügend von den Hochschulen unterstützt. Insbesondere wurde der erhöhte Mehraufwand in der Phase der Prüfungsvorbereitung kritisch adressiert. Die Prüfungsplanung ist den ExpertInnen zufolge vielfach chaotisch abgelaufen. Außerdem fühlten sich einige ExpertInnen vom Datenschutz im Stich gelassen, da von dieser Seite aus oft nur formuliert werde, was nicht möglich sei, anstatt alternative Lösungsansätze aufzuzeigen.

Zum Ende des Semesters seien immer mehr Stimmen laut geworden, die digitales Lehren und Lernen nur als Notlösung darstellten. Es gebe viele Hochschulangehörige, die lieber das „NULLsemester“ als das „DIGITALsemester“ gesehen hätten, und es gebe Lehrende, die nichts Neues ausprobieren wollten, lieber beim Gewohnten verweilen und sich die „guten alten Zeiten“ zurückwünschen würden. Dies habe auch die

„Die weiterhin anhaltende Diskussion, dass es UNBEDINGT wieder in die Präsenz gehen muss.“

Kurzdossier Nr. 6/Retrospektive (synchron)

vertrauten Forderungen wieder laut werden lassen, dass die Lehre sehr rasch zur Präsenz zurückkehren müsse. Auch auf Seiten einiger Hochschulleitungen sei es zu einem Richtungswechsel gekommen. Einige ExpertInnen vermuten, dass die Hochschulleitungen „gebetsmühlenartig“ betonten, dass die Hochschulen Präsenzhochschulen blieben, um Digitalisierungsskepsis und -ängsten zu begegnen. Ein Großteil der Lehren-

den habe große Schwierigkeiten, sich auf neue Prüfungsformen einzulassen, und viele hätten ihre analogen Formate eins zu eins digital umgesetzt. Außerdem wurde kritisiert, dass Aspekte wie internationale digitale Lehre, Blended Mobility und Internationalisierung zu Hause noch immer nicht strategisch mitgedacht bzw. umgesetzt würden.

Feld 4 – Das hat mir gefehlt

Die Gesamtanalyse dieses Feldes lässt deutlich erkennen, dass den Lehrenden und MitarbeiterInnen aus Supporteinrichtungen ganz besonders ein **direkter persönlicher Kontakt** zu den Studierenden und zu KollegInnen gefehlt hat. Während den Lehrenden besonders die direkte Face-to-Face-Kommunikation fehle, habe den MitarbeiterInnen aus den Supporteinrichtungen gefehlt, den Studierenden vor Ort über die Schulter schauen zu können, um ihnen den richtigen Weg am Computer zu weisen.

Außerdem habe allen die **Zeit** gefehlt, die eigene Arbeit bzw. die Lehre zufriedenstellend umzusetzen. Besonders die Produktion von qualitativ und didaktisch hochwertigen Videos wie auch die Organisation von digitalen Remote- und On-site-Prüfungen hätten sich aufgrund der kurzen Vorbereitungszeiten als große Herausforderung dargestellt.

„Zeit, alles so gut hinzubekommen, wie ich es gerne hätte.“

Kurzdossier Nr. 4/Retrospektive (synchron)

Den MitarbeiterInnen aus Supporteinrichtungen hätten Ressourcen für die Beratung und das Coaching im Bereich digitale Lehre gefehlt. Es hätte eines weiteren Entgegenkommens durch die Hochschulleitungen bedurft. Generell fehle außerdem ein Verständnis der Fachbereiche dafür, dass der Supportbereich im Wintersemester 2020/21 nicht noch einmal im 24/7-Modus agieren könne.

Im Verlauf des Sommersemesters sei der Wunsch nach einem **deutlichen Statement der Hochschulleitungen** bezüglich eines digitalen Wintersemesters – zur eigenen Planungssicherheit – immer stärker gewor-

den. Außerdem fehle nach Einschätzung der ExpertInnen eine **dauerhafte Datenschutzlösung**.

Feld 5 – Das hat mich überrascht

Besonders überrascht hat die ExpertInnen, dass Verwaltungsabläufe, die zuvor der Formularform bedurften, alternativ plötzlich unkompliziert per E-Mail hätten erledigt werden können. Allgemein sei die Flexibilität bei der Auslegung von Richtlinien gestiegen. Auch der **Kooperationswille und die Schnelligkeit in Entscheidungsprozessen** innerhalb der Hochschulen wurden positiv wahrgenommen, insbesondere zu Themen wie digitale Prüfungen, Web-Konferenztools und Software-Lizenzen. Weiterhin wurde die **Vielfalt und Effizienz des Arbeitens im Home-Office** unerwartet positiv wahrgenommen, wenngleich viele KollegInnen noch nicht gut im Home-Office ausgestattet seien.

Sehr kritisch haben die Teilnehmenden der ExpertInnengruppe II aufgenommen, wie wenig verhandlungsbereit sich Universitäten in der Frage eines Ausgleichs für die entstandene erhebliche Mehrbelastung zeigten. Die Überforderung bei der technischen Umsetzung habe teilweise dazu geführt, dass Lehrende trotz des COVID-19-Risikos vermehrt Präsenzveranstaltungen hätten durchführen wollen. Neben dem Widerstand gegen digitale Lehre wurde eine **positive Lernkurve vieler AkteurInnen** im Bereich der digitalen Lehre wahrgenommen.

Mit Überraschung wurde registriert, wie sehr die Online-Lehre die Studierenden spalte. Nach Einschätzung der ExpertInnen liebten einige Studierende die Online-Lehre und die Videoaufzeichnungen von Vorlesungen und starteten eigene studentische Initiativen (z. B. für die digitale Begleitung der Erstsemester). Andere stünden der Online-Lehre sehr kritisch gegenüber und wollten schnellstmöglich zurück in die Präsenz. Die Lehrenden und MitarbeiterInnen aus Supporteinrichtungen haben jedoch wahrgenommen, dass die Stimmung in Bezug auf digitales Lernen im Laufe des Semesters im Allgemeinen

„Wie wenig die Universität daran interessiert ist, Ausgleich für die erhebliche Mehrbelastung zu schaffen.“

*Kurzdossier Nr. 2/Retrospektive (asynchron) und Kurzdossier
Nr. 4/Retrospektive (asynchron)*

besser geworden sei. Die digitalen Ausarbeitungen von Studierenden werden partiell als viel interaktiver geschildert als die der Lehrenden.

Als unerwartet schwierig stellte sich für die ExpertInnen die digitale Vermittlung von tiefgehendem Wissen und Transferwissen heraus. Es wurde befürchtet, dass entsprechende Inhalte in Anbetracht der Reduzierung des Lernstoffes eher oberflächlich behandelt würden.

Feld 6 – Sonstiges

Während zu Beginn des Semesters noch die Befürchtung geäußert wurde, dass nach dem Digitalsemester verstärkte Ablehnung gegen digitale Lehre herrschen könnte, wurde in folgenden EDiS-Sitzungen angemerkt, dass sich doch sehr viel mehr Lehrende als gedacht in das „Digitalformat eingefügt“ hätten. Gut vorbereitete Online-Meetings würden teilweise effizienter als Meetings in Präsenz wahrgenommen. Als neues Sorgethema habe sich sehr rasch die Etablierung neuer (digitaler) Prüfungsformate herausgestellt, was die ExpertInnen schon sehr früh im Semester zu beschäftigen begonnen habe. Die Praxis der Vernetzung im Land zur gemeinsamen Suche nach Problemlösungen wurde als gut bezeichnet. Im Laufe des Semesters sei außerdem die Frage aufgekommen, wie es mit den neu eingeführten Tools mittel- und langfristig weitergehen solle und ob Ad hoc-Lösungen in Zukunft vermieden werden könnten. Die Teilnehmenden der ExpertInnengruppe der Lehrenden und MitarbeiterInnen aus Supporteinrichtungen gaben schon während des Semesters die Einschätzung ab, dass das kommende Wintersemester hybrid stattfinden werde, und wiesen darauf hin, dass dieses frühzeitig geplant werden müsse.

Im Folgenden werden die Ergebnisse der vier Themenkomplexe (s. Tab. 2) vorgestellt und exemplarisch zusammengefasst.

Themenkomplex 1: Organisation des Lehr- bzw. Hochschulbetriebs

Die **Organisation und Vorbereitung des Sommersemesters 2020** gestaltete sich innerhalb der Hochschulen den ExpertInnen zufolge schnell und effizient. Die Ausgangslage habe sich jedoch immer wieder geändert, was Unsicherheiten nach sich gezogen und einen erhöhten Kom-

munikationsaufwand zur Folge gehabt habe. Dieser wurde wiederum als sehr anstrengend wahrgenommen.

„Das Wintersemester wird hybrid.“

Kurzdossier Nr. 10/Retrospektive (asynchron)

Die generelle Kooperation zwischen AkteurInnen innerhalb der einzelnen Hochschulen wurde jedoch sehr positiv wahrgenommen. Als gutes Fundament für die Vorbereitungen auf das Sommersemester wurde die bereits zu Beginn des Semesters vorhandene organisatorische und technische Infrastruktur angesehen.

Aus der Sicht der MitarbeiterInnen aus Supporteinrichtungen ist die **Umstellung auf Online-Lehre** in den letzten Jahren schleppend verlaufen. Im Zuge des Shutdowns habe sich vieles jedoch plötzlich viel einfacher umsetzen lassen, da es zu digitalisierten Lehrformaten faktisch keine Alternative mehr gegeben habe. Jüngeren Lehrenden falle der Umstieg tendenziell leichter, besonders wenn diese relativ neu an einer Hochschule und noch nicht stark in die bisherigen Routinen der Präsenzlehre involviert gewesen seien. Aus der Sicht der Lehrenden ist der Umstieg auf die neuen Lehr-/Lernsettings reibungslos verlaufen. Die didaktische und methodische Gestaltung benötige jedoch mehr Zeit und bedürfe weiterer Optimierung.

Generell sei den Lehrenden und MitarbeiterInnen aus Supporteinrichtungen die **Nutzung von für den Online-Betrieb notwendigen Programmen** gut gelungen. Gleich zu Beginn des Semesters sei an den Hochschulen das Thema **Videokonferenzsysteme** stark diskutiert worden. Hierbei sei es weniger um die Frage der technischen Ausstattung gegangen, sondern vielmehr um die Frage, welches System gemeinsam genutzt werden solle. Als Videokonferenzsysteme seien hauptsächlich Zoom und Big Blue Button verwendet worden. Während die Nutzung von Zoom als „fluffig und intuitiv“ wahrgenommen werde, würden bei Big Blue Button besonders die Stabilität und die Umfrageoption geschätzt. Im Verlauf des Sommersemesters habe außerdem die Auseinandersetzung mit **Chatsystemen** deutlich an Intensität zugenommen. Auch die **Learning-Managementsysteme** der einzelnen Hochschulen würden rege genutzt. Bei Moodle wurde eine Funktion zum Liken von Forenbeiträgen vermisst; bei OPAL werden diese Funktion und auch das E-Test-System positiv hervorgehoben. Jedoch fehlte den ExpertInnen bei OPAL die

Möglichkeit einer Live-Bearbeitung der Wiki-Seiten. Besonders große Aufmerksamkeit kam dem Thema **kollaboratives Arbeiten** zu, mit dem sich alle Teilnehmenden der ExpertInnengruppe II auseinandergesetzt haben. Im Bereich kollaboratives Schreiben wurde besonders viel Wert auf Tools zum wissenschaftlichen Schreiben gelegt (z. B. SciFlow als Alternative zu Google Docs). Bei der Nutzung von **Video-Streaming-Plattformen** wurde unkomplizierten und komfortablen Nutzerfunktionen große Bedeutung beigemessen.

Der **Austausch mit KollegInnen** sei im Sommersemester überwiegend über E-Mail, Chat und Videokonferenzen erfolgt. Neben wöchentlichen Videokonferenzen zum Austausch im Team seien Team-Chats und zu Beginn des Sommersemesters teilweise auch ein täglicher virtueller „Mittagsbreak“ eingeführt worden.

Themenkomplex 2: Didaktische/technische Umsetzung des Lehrbetriebs

Bei der Umsetzung der Online-Lehre hätten viele **technische Herausforderungen** gemeistert werden müssen. Zu Beginn des digitalen Sommersemesters seien stellenweise die Lernmanagementsysteme in die Knie gegangen. Diesem Problem sei z. B. mit dem Aufsetzen eigener Server begegnet worden. Auch um dem Problem von instabil laufenden Videokonferenzen beizukommen, sei die Bandbreite durch das Aufsetzen eigener Server verbessert worden. In vielen Hochschulen wurde im Laufe des Semesters „Zoom“ eingeführt. Dabei wurde die Erfahrung gemacht, dass die Einführung einer zentralen Zoom-Koordination an der eigenen Hochschule ohne regelmäßige Rückmeldungen zu Änderungen in den Einstellungen o.ä. an die Lehrenden schnell zu Irritationen und Störungen im Lehrablauf führen könne. Viele Lehrende haben – den Teilnehmenden der ExpertInnengruppe II zufolge – ein Interesse wie auch Grundkompetenzen im Bereich Online-Lehre gewonnen und wollten die eigene Lehre nun didaktisch weiterentwickeln. Im Laufe des Semesters hätten Angebote der didaktischen Beratung solche der technischen Beratung immer stärker abgelöst. Die Hardware-Beschaffung habe sich, besonders zu Beginn des Semesters, sehr schwierig gestaltet, da z. B. aufgrund der erhöhten Nachfrage keine Headsets mehr hätten bestellt werden können. Als besonders große Herausforderung für die Hochschu-

len haben die ExpertInnen die Umstellung der Prüfungsformate angesehen.

Die Umstellung auf Online-Lehre hatte auf die **Gestaltung und Umsetzung von Lehrkonzepten** Auswirkungen in vielerlei Hinsicht. Sehr viel mehr Lehrende interessierten sich nun für digitale Lehre und wollten auch in Zukunft teilweise mit Blended Learning und Hybrid-Seminaren arbeiten. Das breite Funktionsspektrum von Lernplattformen wurde sehr viel intensiver und in unterschiedlichen, mitunter sehr ausgefeilten Szenarien verwendet. Obwohl entsprechende Funktionen schon früher vorhanden gewesen seien, seien diese vor dem Sommersemester 2020 in der Breite kaum genutzt worden. Veranstaltungen würden oft zu zweit (mit Ko-Moderator) durchgeführt. Bei der Planung würden auch mehr Pausen eingeplant. Den ExpertInnen bereiteten ungeachtet dessen die aktuellen Lehrkonzepte Sorgen. Es wurde dafür plädiert, dass Lehrende von klassischen Lehrkonzepten abgehen und mehr als Lehrbegleiter oder Lerncoach agieren sollten. Derzeit ergebe sich an den Hochschulen eine stärkere Sensibilisierung bezüglich der didaktischen Qualität von Online-Lehre und Lehre allgemein.

Neben Rekordteilnehmerzahlen in Webinaren, die schon in vorherigen Semestern angeboten wurden, schufen die digitalen Lehrmethoden auch Mehrwerte im Alltag von Studierenden an einigen Hochschulen. Die betroffenen Studierenden müssten nun nicht mehr zwischen mehreren Standorten wechseln, um an Veranstaltungen teilnehmen zu können. Dies ermögliche ihnen mehr Flexibilität bei der Wahl von Veranstaltungen und ginge mit einer erheblichen Zeitersparnis einher.

Themenkomplex 3: Kommunikation mit Studierenden

Die Lehrenden und MitarbeiterInnen aus Supporteinrichtungen nutzen zur Kommunikation mit den Studierenden **Kommunikationsformate** wie Chats, WhatsApp, Telegram, Frequently Asked Questions-Bereiche auf Webseiten (FAQ), Social-Media-Plattformen wie Facebook, Instagram und Twitter, doch auch E-Mail und Telefon. Von großem Vorteil sei gewesen, wenn die Supporteinrichtung der eigenen Hochschule bereits vor dem Sommersemester 2020 auf digitale Kommunikationsformen ausgerichtet gewesen sei. FAQs und aktuelle Informationen zur

COVID-19-Situation wurden auf den Webseiten und Social-Media-Kanälen veröffentlicht. Online-Sprechstunden seien von den Studierenden im Sommersemester 2020 intensiv angenommen worden. Diese Angebote hätten teilweise bereits bestanden, seien aber vorher weniger stark nachgefragt worden. Die dadurch ermöglichte Erreichbarkeit der Lehrenden sei von den Studierenden positiv bewertet worden.

Je nach Art der Veranstaltung kamen unterschiedliche Kommunikationsformate an den Hochschulen zum Einsatz: Zum einen seien Webseiten und E-Mail-Verteiler über die jeweiligen Lernmanagementsysteme für allgemeine Informationen bevorzugt worden. Zum anderen seien im Rahmen von Videokonferenzen vermehrt Chatfunktionen genutzt worden, sowohl für die Kommunikation mit den Studierenden als auch unter den Studierenden selbst. Die ExpertInnen einer Hochschule, die Fernstudiengänge anbietet, berichteten, dass sie gegenüber den vorigen Semestern keine Änderungen im Hinblick auf die Kommunikation wahrnehmen würden, was vermutlich auf digitalisierte Lehre als ein charakteristisches Merkmal von Hochschulen, die auf das Fernstudium ausgerichtet sind, zurückzuführen sei.

Bei der Kommunikation mit den Studierenden im Sommersemester wurden wertvolle **Erfahrungen** gesammelt. Die Teilnehmenden der ExpertInnengruppe II stellten zum einen fest, dass die Studierenden sich recht zögerlich um die nötigen Informationen gekümmert und z. B. Foren und Chats im Lernmanagementsystem kaum genutzt hätten. Dabei sei schwer abzuschätzen, ob und wie die Studierenden sich außerhalb der von der Hochschule angebotenen Kanäle untereinander ausgetauscht hätten. Zum anderen berichten die ExpertInnen, dass die Studierenden einen sehr aktiven Austausch gesucht hätten und sich durch die Unterstützung von Fachgruppen miteinander vernetzt und gegenseitig unterstützt hätten. Eine positive Feststellung sei, dass nun Konferenztools wie Zoom oder Adobe Connect durch das digitale Sommersemester bei einer Mehrheit der Studierenden und Lehrenden bekannt seien; dadurch komme es zu weniger technischen Problemen bei Webinaren.

In Bezug auf die Kommunikation mit den Studierenden hat die Lehrenden überrascht, dass es eine offensichtliche Scheu davor gegeben habe, die eigene Kamera in Online-Lehrveranstaltungen zu aktivieren. Zu Be-

ginn sei auf das Einschalten der Kameras kollektiv verzichtet worden, um Rücksicht auf Studierende zu nehmen, die eine schlechte Internetverbindung haben und dadurch mit technischen Problemen in Online-Veranstaltungen zu kämpfen hatten. Durch die fehlenden Kamerabilder sei es jedoch sowohl bei Lehrenden als auch bei Studierenden zu Verunsicherungen gekommen. Deshalb würden sich Lehrende mehr Interaktionsmöglichkeiten für Online-Seminare wünschen. Als gewinnbringend für die Lehre wurden die Chatfunktion und die Funktion des „Handhebens“ in Videokonferenztools genannt. Lehrende führen eine stärkere Beteiligung von Studierenden, die bisher eher zurückhaltender gewesen seien, auf die Nutzung dieser Funktionen und auf die scheinbare Anonymität im Online-Seminar zurück. Des Weiteren hätten die eingerichteten Chat-Kanäle über Telegram und WhatsApp für einen aktiven und regelmäßigen Austausch zwischen den Studierenden auch außerhalb der Lehre gesorgt.

Um die Studierenden zum Aktivieren ihrer Kameras zu motivieren, sei teilweise zu Beginn einer Lehrveranstaltung mit einer zehnminütigen Warm-Up-Phase begonnen worden. Die ExpertInnen hätten die Erfahrung gemacht, dass nur interaktive Elemente in den Lehrveranstaltungen die Studierenden tatsächlich dazu veranlassten, ihre Kameras zu aktivieren. Formate, die Lehrende spannend fänden, seien nicht unbedingt deckungsgleich mit den Interessen von Studierenden. Bei vertonten Powerpoint-Präsentation gingen die Meinungen der Studierenden, den ExpertInnen zufolge, weit auseinander. Für einen Teil der Studierenden seien sie ein absolutes „No-Go“. Andere Studierende würden die zeitliche Flexibilität des Formates wiederum sehr schätzen.

Bereits vor COVID-19 angebotene Webinare hätten im Sommersemester höhere Teilnehmendenzahlen zu verzeichnen als in vergangenen Semestern. Dies führen die ExpertInnen darauf zurück, dass eine Akzeptanz dieses Formats inzwischen sehr verbreitet sei. Davon abgesehen seien die Kommunikationsformate in den Supporteinrichtungen oder Bibliotheken nach Einschätzung der ExpertInnen gleich geblieben, da hier auch bereits vor der Corona-Pandemie auf virtuelle Kommunikation gesetzt worden sei. An einer Hochschule sei im Bereich der Online-Lehre eine Telefonhotline etabliert worden, über die das E-Learning-Team der Hochschule bei Fragen und Problemen erreichbar gewesen sei.

Neue Kommunikationsformate hätten sich vor allem dahingehend entwickelt, dass für die asynchrone Kommunikation mit den Studierenden Lernplattformen häufiger genutzt worden seien, für die synchrone Kommunikation hingegen Videokonferenzen präferiert worden seien. Weiterhin berichten die Lehrenden und MitarbeiterInnen in Supporteinrichtungen, dass sich Screencasts als hilfreiche Unterstützung für Studierende herausgestellt hätten. Diese Aussage lässt eine Brücke zu der ersten Videokonferenz-Sitzung mit der ExpertInnengruppe schlagen: Schon zu Beginn des digitalen Sommersemesters erwarteten die ExpertInnen, dass Screencasts eine langfristige Bereicherung für die Studierenden sein würden.

Ein weiteres neues Kommunikationsformat, welches sich noch in der Ausbauphase befinde, sei die sogenannte „Hybridtechnik“, durch die eine Verbindung von lokalen mit digitalen Veranstaltungsformaten ermöglicht werde. Hierzu würden Räume mit Technik ausgestattet, die es ermögliche, die Nutzung sozialer Medien mit lokalen Treffen zu verbinden. Das kostspielige Format sei eine neue Herausforderung, der sich Hochschulen schon heute stellen sollten oder bereits stellten. Die Anwesenden betonen jedoch auch, dass ein solches Format Supportkräfte für jeden Raum erforderlich mache, die ad hoc mit medientechnischer Kompetenz zur Verfügung stehen sollten. Einige Supporteinrichtungen befänden sich diesbezüglich bereits in Gesprächen mit ihren Hochschulleitungen. Die noch fehlenden didaktischen Konzepte für die Nutzung dieser Räumlichkeiten müssten, Angaben der ExpertInnen zufolge, jedoch noch ausgearbeitet werden. Durch die Pandemiesituation seien zudem die technischen Beschaffungskosten deutlich gestiegen.

Ein weiteres zeitgemäßes Kommunikationsformat, das bei den Studierenden für positive Stimmung gesorgt habe, sei das Feedback in Form von Sprachnachrichten über die Lernplattform Moodle. Ein solches Format des gesprochenen Feedbacks hätten Studierende sehr positiv aufgenommen.

Themenkomplex 4: Prüfungssituation

Generell hat sich bei den Prüfungsformaten nicht viel geändert. Studienleistungen wurden digital während des Semesters erbracht. Ansons-

ten wurden vermehrt E-Portfolios wie auch vorbereitete bzw. aufgezeichnete Präsentationen als Ersatz für (Prüfungs-)Leistungen in Präsenz – beispielsweise für Referate – umgesetzt. Mündliche Prüfungen wurden unter strikten Vorgaben per Videokonferenz oder auch zu Semesterende, unter Einhaltung strenger Hygienemaßnahmen, in Präsenz durchgeführt. Weitere Prüfungsformate waren Open-Book-Klausuren, offene Multiple-Choice-Klausuren auf Basis von Dynexite³¹ und dem Lernmanagementsystem der Hochschule sowie Proctoring, u. a. mit einem Pilotvorhaben mit der Fernaufsichtsplattform Proctorio. Dabei wurden die Studierenden, während sie die Prüfung ablegten, per Video überwacht. Bei der Umsetzung von Präsenz-Klausuren hätte die Herausforderung vor allem in der Erarbeitung eines Hygienekonzepts bestanden. Neu sei der vermehrte Einsatz digitaler Remote-Prüfungen gewesen. Den ExpertInnen zufolge ist der damit verbundene Supportaufwand jedoch sehr hoch. Bei einigen Online-Prüfungen habe eine große Herausforderung in der Gewährleistung des Datenschutzes sowie in der hohen Anzahl der gleichzeitig zu prüfenden Studierenden bestanden. Komplikationen bei der Durchführung von digitalen Prüfungen hätten durch die technische Ausstattung der Studierenden auftreten können. Dies sei folglich bei Online-Prüfungen zu berücksichtigen gewesen und habe die Lehrenden viel Zeit gekostet. Besonders im Laborbereich habe es Probleme gegeben, Prüfungen durchzuführen, da Spuckschutzwände so gut wie ausverkauft gewesen seien und Plexiglas ersatzweise aufgrund von Brandschutzbestimmungen nicht hätte verwendet werden können. Viele Prüfungen seien daher (mehrmals) verschoben worden.

Rechtliche Aspekte seien schwierig zu klären und umzusetzen gewesen, insbesondere im Hinblick auf Anwesenheiten und digital durchgeführte mündliche Prüfungen. Generell sei hier zum Vorteil der Studierenden entschieden worden. Bei einem technischen Ausfall sei z. B. kein Fehlversuch angerechnet worden. Jedoch stünden noch immer offene Fragen im Raum. Wie ist z. B. mit kurzen technischen Ausfällen während einer Prüfung rechtlich umzugehen, wenn der/die Geprüfte nach dem Ausfall plötzlich mehr wisse als zuvor?

31 Dabei handelt es sich um eine Plattform für elektronische Prüfungen und Übungen der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften der RWTH Aachen.

Die Lehrenden haben bei der **Umsetzung von Prüfungsformaten** die Erfahrung gemacht, dass eine gute Planung das A und O einer gelungenen Online-Prüfung ist. Eine zentrale Planung in der Hochschule bereite zudem deutlich weniger Aufwand, als wenn die Planung an vielen verschiedenen Orten erfolge. Die erstmalige Durchführung von Open-Book-Klausuren sei bei einem/einer ExpertIn sehr positiv verlaufen. Es hätten sogar mehr Studierende an der Klausur teilgenommen als erwartet. Um eine stabile Technik zu gewährleisten, seien mit den Systemen der Hochschule im Vorfeld Lasttests durchgeführt worden. Sofern die Tests negativ verliefen, sei ein Systemwechsel vorgenommen und Klausuren verschoben worden. Weitere Erfahrungswerte mit vermehrten Online-Prüfungen und deren Ergebnissen stünden noch aus.

Nach Angabe der ExpertInnen sind viele pragmatische Entscheidungen getroffen worden, die es ermöglicht haben, sehr schnell Maßnahmen umzusetzen. Rechtliche Vorgaben seien hier partiell recht weit ausgelegt worden („besser als gar keine Umsetzung“). Für MitarbeiterInnen der Supporteinrichtungen sei die Kommunikation mit den Lehrenden teilweise sehr kompliziert gewesen. Außerdem hätten den MitarbeiterInnen der Supporteinrichtungen zufolge Lehrende bei Prüfungen häufig nicht ausreichend auf Hygieneregeln geachtet und seien quer durch den Raum gelaufen. Die Prüfungen von Studierenden, die kurz vor dem Abschluss gestanden hätten, seien vorgezogen worden.

An Hochschulen, die ihre Prüfungen hauptsächlich in Präsenz durchgeführt hätten, sähen sich Lehrende und Studierende bereits bekannten Situationen gegenüber. Die **Prüfungssituation** stelle sich für internationale Studierende jedoch anders dar, da diese an Veranstaltungen im Sommersemester teilweise aus ihrem Heimatland hätten teilnehmen müssen. Für diese Fälle wären prinzipiell mehr Online-Prüfungen sinnvoll gewesen, welche sich aber im Sinne der Gleichbehandlung nicht so leicht hätten umsetzen lassen.

An Fernhochschulen mussten die Prüfungen komplett umgestellt werden, da auch in diesen Hochschulen Prüfungen normalerweise in Präsenz abgelegt werden. Es habe eine große Aufgeschlossenheit für offene Prüfungsformate bestanden, die von zu Hause geschrieben werden könnten. Dies könne aber keine Dauerlösung sein. An neuen Lösungen wer-

de gearbeitet. Generell ist den ExpertInnen zufolge die Chance vergeben worden, neu über Prüfungen und konkrete Prüfungsformate nachzudenken. Ein Fokus des Diskurses habe stärker auf neuen Raumkonzepten gelegen. Die Umsetzung von Prüfungen sei an manchen Hochschulen recht schnell in den Präsenzmodus zurückgeführt worden.